

# Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet  
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher  
Nr. 11

Hauptblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 40 Goldpfennige. Die Einzelnummer kostet 10 Goldpfennige. Bei Nicht-Abnahme der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile über deren Raum 12 Goldpfennige, die Restzeile 35 Goldpfennige. Bei längerer Dauer anderer Abmachungen wird keine Gewähr übernommen. — Für telegraphisch erteilte Aufträge übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Nr. 60.

Altensteig, Dienstag den 11. März.

Jahrgang 1924

## Der Münchner Hochverratsprozeß.

Die dritte Woche im Hitlerprozeß.

München, 10. März.

Die dritte Woche des Hitlerprozesses begann mit einer neuen Verschärfung der Kontrollmaßnahmen vor und im Gerichtsgebäude, insbesondere wurde jede Person beim Eintritt in den Gerichtssaal strengstens auf Waffen durchsucht.

Die Verhandlung am Montag begann wieder mit Erklärungen der Verteidigung. So wandte sich Rechtsanwalt Wöh gegen den Vorwurf in der „D. Allg. Ztg.“, daß die Verteidigung die Zeugen zu beeinflussen versuche. Es wird ein Schreiben des Landespolizeiamts vorgelesen, worin als unwahr zurückgewiesen wird, daß einem Offizier mit Folgen gedroht worden sei, wenn er etwas darüber aussage, daß Oberst Seißer einem Hauptmann die „freundliche Mittellung“ gemacht habe, daß er Reichspolizeiminister geworden sei. Auf Ersuchen des Reichsjustizministeriums wird weiter eine amtliche Feststellung vorgelesen, daß der in dem Prozeß genannte Unteroffizier Oberst tatsächlich kein Neffe des Reichspräsidenten sei, er überhaupt keinen Neffen habe, der am Krieg teilgenommen habe oder Soldat war. Justizrat Gademann erklärte dann, man sehe vor dem Beginn der wichtigsten Periode der Verhandlung, vor der Vernehmung der Herren Kahr, Lössow und Seißer. Nach dem bisherigen Verhandlungsergebnis, insbesondere in den geheimen Sitzungen, halte er es für ganz unmöglich, daß diese drei Herren noch als Zeugen vorgeladen werden könnten und daß die Drahtzieher des ganzen Unternehmens als Zeugen gegen die Angeklagten auftraten. Der Staatsanwalt möge nochmals die ganze Situation würdigen und er werde dann zu dem Ergebnis kommen, daß hier nicht verurteilt werden könne, sondern der volle Tatbestand des § 82 erfüllt ist, da diese Herren das ganze Unternehmen angezettelt und geleitet haben. Diese Leute können doch nicht als Zeugen gegen die auftraten, die das Unternehmen auf ihren Befehl hin ausgeführt haben. Wenn das sein sollte, dann gebe es einen Kampf, und dieser Kampf werde durchgeführt bis auf die letzte Patrone.

Der 1. Staatsanwalt erwiderte, die drei Herren seien nicht als Zeuge gegen die Angeklagten geladen worden, sondern lediglich deshalb, um die positive Wahrheit festzustellen. Rechtsanwalt Höder erklärt, daß man die drei Herren überhaupt nicht kommen lassen solle, sei nicht seine Meinung, wohl aber, daß man ihr Zeugnis nicht als unparteiisch und unbefangenen bewerten könne. Darüber könne wohl kein Zweifel sein, daß sie unbereidigt vernommen werden müssen, angeführt dessen, was die letzte geheime Sitzung ergeben habe. Im übrigen hoffe er immer noch, daß die drei Herren bei ihrer Vernehmung erklären werden: Wir sind Männer, die ein deutsches Wort wieder einmal zur Geltung kommen lassen wollten, wenn es auch am 8. und 9. November nicht der Fall war. Wir haben das Gleiche getan und wir sind, wenn die anderen schuldig sind, mindestens in gleicher Weise schuldig.

Unter allgemeiner Spannung trat dann das Gericht in die Vernehmung des einen Hauptzeugen

### Generalleutnants a. D. Otto v. Lössow

ein. Der Vorsitzende betonte zunächst, zuerst müsse der Zeuge unbeeidigt vernommen werden, weil er nach den äußeren Umständen im Bürgerbräukeller eine gewisse Beteiligung zu erkennen gegeben habe, und weil nunmehr ein Ermittlungsverfahren gegen ihn eingeleitet worden sei. Selbstverständlich habe der Zeuge das Recht, die Antwort zu verweigern auf alle Fragen, durch deren Beantwortung er sich der Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung aussetze.

Zeuge Generalleutnant v. Lössow gab zunächst Aufschluß über die politische Einstellung, die er in den letzten Monaten vor dem 8. November hatte. Im Sommer 1923 sei er von befreundeter Seite aus dem Norden informiert worden, daß die Rettung Deutschlands erhofft werde von einem Direktorium, das die Fäden der Regierung ergreifen sollte. Es handle sich um ein rechts eingestelltes rein nationales Direktorium mit Vollmachten unabhängig von parlamentarischen Einflüssen. Die Herbeiführung dieses Direktoriums sei nicht gedacht gewesen durch einen Putsch, sondern auf Grund der Möglichkeiten aus Artikel 48 der Reichsverfassung. Das Programm habe vorgeesehen, daß an der Spitze des Direktoriums ein im In- und Ausland angesehenener Mann stehe, eine erste Autorität, die Finanzen und Währung sanieren sollte, eine andere Autorität sollte für die Ernährung sorgen, eine dritte die Staatsbetriebe in Ordnung bringen. Der gesamte Staatsapparat sollte von den revolutionären Männern säubert werden. Außerdem war an wirt-

schaftliche Maßnahmen gedacht: Beseitigung des Scheinmattischen Notstandtags, Beseitigung des Einflusses der Trusts und Gewerkschaften. Ein kleiner Teil dieses Programms sei in den letzten Monaten unter dem Reichsausnahmestand durch eine Art von Reichsvisitation durchgeführt worden. Viel Unheil wäre dem Deutschen Reich erspart geblieben, wenn die verantwortlichen Männer in Berlin das Programm, das für dieses Direktorium gegolten hätte, durchgeführt haben würden. Hier lagen schwere Untertassensünden vor. Er, Zeuge, sei mit der Idee und dem Programm dieses Direktoriums in jeder Beziehung einverstanden gewesen, denn wir hätten eine Regierung gebraucht, die dem Deutschen Reich wieder das nötige Ansehen und damit auch wieder eine kleine Möglichkeit für unsere Außenpolitik geschaffen hätte. Nach Schaffung des Generalkommissariats habe sich alsbald eine vollkommene Uebereinstimmung mit Kahr und Seißer über den Direktoriumsplan herausgestellt und nachdem in den Monaten September und Oktober der Zusammenbruch des parlamentarischen Regimes immer offensiver gemorden sei, habe man hoffen dürfen, daß die täglich zunehmende Not und der Druck der nationalen Parteien schließlich das Direktorium herbeiführen würden. Die drei unbedingten Hauptvoraussetzungen seien gewesen: geeignete Männer für das Direktorium, die sofortige Durchführung eines gründlich durchgearbeiteten positiven Programms, und dann müßten die Verantwortlichen des Direktoriums die absolute Garantie geben, daß die Reichswehr geschlossen hinter diesem Direktorium stand. Für dieses Programm habe er mit Kahr und Seißer sich mit zunehmendem Nachdruck eingesetzt, je mehr sich zeigte, daß wirtschaftliche Maßnahmen für das Generalkommissariat unüberführbar waren, wenn nicht etwas Durchgreifendes im Reich geschehe. Was von Bayern aus erfolgen konnte, sei gewesen, daß die gesamte nationale Bewegung im Verein mit den gleichdenkenden Kreisen in Norddeutschland mit allem Nachdruck dahin strebten, daß die genannten drei Vorbedingungen für das Direktorium geschaffen würden und daß dann das Direktorium aus Mader käme. In dieser Richtung hätten sich die Besprechungen bewegt, die er, Kahr und Seißer mit diesen Leuten gehabt hätten, die sie aus dem Norden besuchten, nicht aber mit Leuten, die etwa gerufen worden waren. Auf dieses Programm seien schließlich alle nationalen Kreise in Deutschland eingestellt gewesen. Aus diesem Programm sei dann von überhitzten Leuten der Marsch nach Berlin gemacht worden, ein Schlagwort, das er immer für fälschlich gehalten habe. Für ihn, Kahr und Seißer sei die brennende Lösung der deutschen Frage die Herbeiführung des Direktoriums gewesen. Der Zeuge verbreitete sich dann ausführlich über den Konflikt zwischen der bayerischen und der Reichsregierung, die später unter dem Schlagwort, der „Fall Lössow“ käm machte. Der Zeuge übte dann scharfe Kritik an dem damaligen unklugen Vorgehen Berlins, das er als unstaatsmännlich, kurzfristig und illegal bezeichnete mit dem Befügen, daß er, Lössow, jederzeit bereit gewesen sei, zurückzutreten, daß er niemals eine politische Rolle habe spielen wollen, daß vielmehr der ganze Konflikt für ihn ein Martyrium gewesen sei, daß aber für die Reichsregierung der Fall zu einer Brekfrage geworden sei. Die Ausnahmemaße der bayerischen Reichswehrdivision habe keine Aufhebung der bisherigen Verpflichtung bedeutet und es sei absolut falsch, wenn man von einer Trennung oder Abtrennung der 7. Division spreche. Die bayerische Division bestände nicht aus chinesischen Kulis, die vom Reich bezahlt werden, sondern aus bayerischen Landeskindern, die gut deutsch und gut bayerisch seien. Berlin habe den verhängnisvollen Fehler gemacht, dafür nicht das genügende Verständnis aufzubringen. Für ihn sei es schon von vornherein klar gewesen, daß er, sobald dieser Konflikt bereinigt sei, von seinem Posten zurücktreten würde.

Der Zeuge, General Lössow, betonte weiter, die politische Linie, die er mit Kahr und Seißer verfolgt habe, werde durcheinander gebracht mit dem Konflikt zwischen Bayern und dem Reich. In Wirklichkeit habe die auf das Direktorium hinzielende politische Einstellung mit diesem Konflikt nichts zu tun gehabt. Die Bereitschaft Hitlers habe auch auf ihn einen Eindruck gemacht, der sich aber allmählich abgeschwächt habe, da die langen Reden fast immer das Gleiche enthielten, während einem anderen Teile Wirklichkeitsinn und Maßstab für das Erreichbare fehle. Das Leitmotiv für Hitler sei: Und der König absolut, wenn er unseren Willen tut. Hitler habe sich für den deutschen Ruf, den deutschen Gambetta gehalten und seine Gefolgschaft habe ihn als den deutschen Messias angesehen. Hitler habe den Plan gehabt, die Reichsdiktatur Ludendorff aufzustellen, von hier aus den Nor-

den zu erobern und Deutschland zu sanieren. Diesen Plan habe er auch ihm gegenüber entwickelt und ihn zu gewinnen versucht. Er und Seißer dagegen hätten versucht, die Hitlerbewegung auf den Boden der Tatsachen zurückzuführen, sie auf das Mögliche und Erreichbare einzustellen. Hitler habe sich aber auf Einwendungen nicht eingelassen. Am 25. Oktober hatten wir bei Kahr eine Unterredung mit Herrn Minow, die ausschließlich in der Richtung auf das Direktorium gelegen war. In diesen Tagen war die Einstellung Ludendorffs scharf ablehnend. Nach der Besprechung, die Ludendorff am 8. Nov. mit Kahr und Lössow hatte, glaubte er, Zeuge, daß Ludendorff noch auf die Patentlösung eingestellt war. In der Besprechung am 6. Nov. habe Kahr sich ganz unzweideutig gegen jeden Putsch ausgesprochen. Damals wurde auch der Entschluß gefaßt, den Putsch nicht zu machen, da die Erlaubnis gekommen war, daß die Mitwirkung von Kahr, Lössow und Seißer bei einer derartigen Sache nicht stattfinden würde. Er, Zeuge, habe dann in den folgenden Tagen die ihm unterstellten Generale entsprechend orientiert. Bei keiner Besprechung mit den vaterländischen Verbänden sei das Wort von dem „Marsch nach Berlin“ gefallen. Auch Admiral Scheer stand auf dem Boden des Direktoriums.

Nach einer kurzen Versammlungspause gab dann der Zeuge eine eingehende Darstellung der Vorgänge im Bürgerbräukeller und erklärte, obwohl es der Jahrestag der Revolution war, sei ihm nicht im entferntesten der Gedanke gekommen, daß an diesem Abend irgend etwas passieren könnte. Über Hitler selbst sei mit vorgehaltener Pistole auf Herrn von Kahr zugegangen, während Seißer und er, der Zeuge, durch andere Leute mit Waffen in Schach gehalten wurden. Hitler habe dann die drei Herren in barockem Tone aufgesordert, ihm zu folgen. Nach einigem Zögern sei Kahr, Seißer und er widerstrebend Hitler gefolgt durch eine Gasse von Bewaffneten zum Saaleingang, wo ein Maschinengewehr aufgestellt war. Vor dem Nebenzimmer seien Tugende von bewaffneten Leuten mit drohender Miene gestanden. In diesem Zimmer sei Hitler mit den drei Herren hinzugegangen, begleitet von einigen seiner Bewaffneten, etwa drei bis vier Mann.

In der Zeit dem ersten Auftreten Hitlers abgelassenen Zeitspanne hätten sich in ihm, so sagte Lössow weiter, eine Fülle von Gedanken und Gefühlen zusammengedrängt. Das stärkste Gefühl sei das der Empörung und der tiefsten Verachtung über den hinterhältigen Ueberfall trotz der getroffenen Abmachungen und trotz der gegebenen Zusicherungen gewesen. Das zweite Gefühl sei das der tiefsten Trauer gewesen, daß die vaterländische Bewegung im Bayern und im Reich auf das schwerste geschädigt worden, und daß der beschlossene Druck, der von dieser Bewegung aus auf die Berliner Richtung ausgehen sollte, nunmehr verpufft wurde. Schwere Sorge habe ihn erfüllt über die Folgen, die nun eintreten müßten. Die erste Frage sei gewesen, ob man Hitler noch im Saal entgegenreten könnte, und diese Frage habe er verneinen müssen, denn die Hitlerleute hätten sich in einer derartigen Ekstase befunden, daß ein geringfügiger Zufall eine sinnlose und allgemeine Schiere ausgelöst hätte. Die zweite Frage sei gewesen, ob man im Nebenzimmer Hitler entgegenreten konnte. Auch diese Frage sei zu verneinen gewesen. Das Vaterland müßte vor schweren Gefahren gerettet werden, und hierfür gab es nur den einen Entschluß, Hitler und seine Anhänger zu töten, ebenso wie er Kahr, Lössow und Seißer getötet hätte.

Die Absicht war dabei, die Freiheit des Handels so bald wie möglich wieder zu erlangen und den Brand wieder auszudämpfen, bevor er zu große Ausdehnung genommen hatte. Die völlige Einheitsliebe der Einstellung in den letzten Wochen habe ihm die Gewissheit gegeben, daß seine beiden Genossen genau wie er gedacht hätten. Kurze Blicke und zugeläuterte Bemerkungen — von seiner Seite sei dabei das Wort „Nimm die spielen!“ gefallen — hätten die Uebereinstimmung in der Haltung der drei Herren festgestellt. Die Nichtstun ihres Verhaltens sei von Anfang an gegeben gewesen. An ihr sei festgehalten worden, bis sie wieder die volle Handlungsfreiheit erlangten, so peinlich auch die Folgen gewesen waren.

Diese Einstellung habe auch durch das Erscheinen des Generals Ludendorff nicht beeinflusst werden können. Er stelle fest: 1. daß alle Behauptungen, daß Kahr erst nachträglich durch irgendwelche Beeinflussung von außen her umgestaltet sei, unwahr sind; 2. daß alle Behauptungen, daß er ursprünglich mit von der Partei war und erst nachträglich unter irgendeinem Druck sich geändert habe, unwahr sind. Erst das Vaterland, dann die Person! das sei die Einstellung gewesen.

Der Zeuge schildert dann die Vorgänge im Nebenzimmer und erklärt: In den bereits Anwesenden kam Excellenz Ludendorff hinzu und sagte: „Meine Ser-

ren, ich bin ebenso überrascht wie Sie, aber der Schritt ist getan. Es handelt sich um das Vaterland, um die große nationale Sache. Ich kann Ihnen nur raten: gehen Sie mit uns, tun Sie das gleiche." Die Darstellung, die Ludendorff von diesen Sätzen gibt, ebenso wie die anderen Angehörigen, sind irreführend. Ich habe schon vorher angedeutet, daß ich aus dem raschen Erscheinen Ludendorffs und seiner ganzen Haltung den Schluß ziehen mußte, daß er eingeweicht war. Niemand kann mir aber verübeln, daß ich meine Bestimmung auch gegen Ludendorff richtete. Mit dem Erscheinen von Ludendorff änderte sich der Charakter der Vorgänge im Nebenzimmer. Die Pistolenschwanden. Alles war aufs Jureden eingestellt. Zu einer Aussprache mit Ludendorff oder einer Besprechung zwischen uns dreien ist es auch jetzt nicht gekommen. Man wollte mir das Ja von uns hören. Ich gab dann meine Zustimmung mit trockenen Worten: „Gut!“ Ich stelle nachdrücklich fest, daß ich den Ausdruck: „Ihr Wunsch, Exzellenz, ist mir Befehl!“ oder ähnliches nicht gebraucht habe. Schließlich erklärte ich sehr bereit, als Statthalter Bayerns sich zu beteiligen. Wenn Ludendorff sagt, hätten die Herren nein gesagt, dann hätte ich auch nein gesagt, so trifft das nicht zu. Das ist ein Irrtum. Ludendorff hatte sofort nach Betreten des Zimmers sein Einverständnis erklärt, bevor irgend ein Wort über unsere Stellungnahme gefallen war. Ich betone, daß ich nicht aus eigenem Antrieb eine Erklärung abgab, sondern, Hitler veranlaßte mit der bekannten Handbewegung Stillschweigen im Saal, dirigierte mich in den Vordergrund, und ich mußte nun, ob ich wollte oder nicht, irgend etwas sagen. Das tat ich mit möglichst nichtstündigen Worten. Die ganze für uns äußerst peinliche Szene auf der Tribüne, das Handgeben, konnte von uns dreien nicht abgelehnt werden, da es im Sinne des von uns beschlossenen Tauschungsmandats gelegen war. Nachdem wir aus dem Saal in das Nebenzimmer zurückgekommen waren, hat Hitler erneut um Verzeihung. Es war leicht zu erkennen, daß er etwas getan hatte, was er nicht hätte tun dürfen. Schon auf der Straße, als ich mit meinen Begleitern den Kraftwagen bestiegen wollte, erhielt der sehr erregte General Nechter einen Zettel: Pionierbataillon soll zur Ruhe übergehen. Ich habe absichtlich ein nichtstündiges Wort gewählt und der Bataillonskommandeur hat das ganze richtig verstanden.

## Frankreichs „Sicherheits“-Forderungen

In dem französischen Gelbbuch, das jede Annerkennung Frankreichs gegenüber Deutschland zu leugnen sucht, wird auch die Denkschrift Fochs an die Versailleser Friedenskonferenz angeführt. Sie gliedert in der These, daß in Zukunft der Rhein die militärische Westgrenze werden müsse. Der Rhein müsse eine gemeinsame Sicherheitsbarriere für die Gemeinschaft demokratischer Völker des Westens bleiben. Bei der endgültigen Regelung wird die Mitwirkung des Völkerverbandes vorgezogen. Aus den Veröffentlichungen über die gemeinen Instruktionen für die Konferenz von Genoa geht deutlich die untrügliche Absicht hervor, daß Frankreich ein Bündnis gegen Deutschland betrieben hat. Es wollte nämlich mit Hilfe des englischen Freundes in das englisch-französische Bündnis einbeziehen: Belgien, Italien und die anderen Staaten Mitteleuropas. Ein wichtiges Dokument ist die Note der französischen Regierung vom 17. März 1919, in der die Einwendungen des Präsidenten Wilson und Lloyd Georges gegen die Besetzung des linken Rheinufer und die Vorschläge des Marschalls Foch vorgebracht werden. Die Einwendungen von Wilson und Lloyd George enthält das Gelbbuch nicht, aber aus der Widerlegung der französischen Regierung ist folgendes zu ersehen: Das linke Rheinufer sei von dem übrigen Deutschland verschieden, es fürchte den Bolschewismus

und die Kriegsaufgaben. Es sei sich seines wirtschaftlichen Partikularismus bewußt. Es liebe die preussischen Beamten nicht, die das deutsche Reich ihm ausgenützt habe. Trotz Frankreichs absoluter Zurückhaltung treten dort bereits separatistische Tendenzen auf. Man rede mit einer nationalistischen Entscheidung Deutschlands. Dieser Zustand sei durch die Niederlage geschaffen worden.

Im weiteren Inhalt des Gelbbuches findet sich ein vom 20. Juli 1923 datierte Mitteilung Lord Curzons an den französischen Botschafter in London, in der die englische Regierung sich bereit erklärt, über die Sicherheitsfrage zu verhandeln. Poincaré antwortete am 29. Juli 1923, daß die französische und die belgische Regierung glücklich sein würden, mit England über die Sicherheitsfrage zu unterhandeln. Diese Frage habe aber nichts mit der französischen Besetzung zu tun. Die Auseinandersetzung der beiden Fragen sei geboten. Lord Curzon erklärte dann dem französischen Botschafter, daß eine Unterhaltung über die Sicherheitsfrage angesichts der von Poincaré verlangten Einschränkung zwecklos erscheine.

Selbst der „Temps“ hat zu dem Gelbbuch starke Zweifel an der Klugheit und Zweckmäßigkeit der französischen Außenpolitik und schreibt: In dem Augenblick, in dem die politische Sicherheit notwendig geworden war, um einen deutschen Angriff zu verhüten oder abzuwehren, hätte die französische Regierung mit den politischen Ansichten der Verbündeten und der Staaten rechnen müssen. Sie hätte sich namentlich fragen müssen, ob England vom politischen Standpunkt aus die Festsetzung der Westgrenze Deutschlands am Rhein annehmen könne. Wenn sie sich aber eingebildet hat, daß sie die Engländer zu dieser Auffassung führen könnte, dann hat sie einen ungeheuren Schaden bezogen. Man hat sich der Gefahr ausgeheißt, die Politik für lange Zeit unmöglich zu machen dadurch, daß man die Westgrenze Deutschlands am Rhein verlangt hat. Die unüberwindliche Forderung hat nun dazu geführt, den deutschen Nationalismus aufzuwecken dadurch, daß man ihm bewies, daß Frankreich mit seinen Absichten allein dasiebt und infolgedessen eine schwache Seite seiner Politik gezeigt hat.

## Der neue Frankensturz.

Nach dem es nicht gelungen war, zum letzten Monatsende dem Franken eine wesentliche Besserung anzudeuten zu lassen, konnte man damit rechnen, daß er im neuen Monat mit um so größerer Beschleunigung seinen Marsch ins Tal fortsetzen würde. Diese Erwartung hat nicht getäuscht, und heute hat der Frank den tiefsten Stand des Jahres fast überschritten. Es ist begreiflich, daß Poincaré die Nerven verliert. Im Senat hat er eine Szene aufgeführt, die in der ganzen Geschichte dieser würdigen Versammlung „unehört“ ist. In der Kommission, die sich mit den Notgeboten zur „Finanzreform“ zu befassen hatte, wie im Plenum des Senats, wo die Wahlreform zur Debatte stand, hatte er hintereinander geistige Zusammenstöße mit den Senatoren. Bei der Abstimmung über die Wahlreform enthielten sich schließlich 169 Senatoren der Stimme, so daß die übrigen 131 nicht mehr zur Bildung einer absoluten Mehrheit ausreichten. Es ist fast komisch, mitanzusehen, wie die würdigen Mitglieder des Senats sich von dem aerobischen Neurafteniker in die Ecke schieben lassen, wo sie nicht zu machen wagen. Leider aber läßt sich der Frank durch solche Manieren gar nicht imponieren, und Poincaré muß erleben, wie seine Politik des Selbstes aburldum geführt wird von der politischen Delowomie.

Paris, 10. März. Samstag früh hat im Elysee eine wichtige Besprechung unter dem Vorsitz des Präsidenten

vorüberand stattgefunden. Zugewegen waren Poincaré, der Finanzminister de Lasteyrie, der Direktor und die Unterdirektoren der Bank von Frankreich, und ferner die Mitglieder des Aufsichtsrates der Bank. Erörtert wurden Maßnahmen zur Wiederherstellung der finanziellen Lage und der Verbesserung des Frankens. Die Regierung beabsichtigt, wie man annimmt, bei dem Senat auf eine rasche Abstimmung über die Zinsanzweckung zu bestehen und wird bei dieser Gelegenheit die Erklärungen wiederholen, die in der Kammer über die Notwendigkeit einer Einschränkung der Ausgaben und die Beendigung der Anleihepolitik abgegeben wurden. Die Bank von Frankreich wird auch weiterhin die Regierung in ihren finanziellen Anstrengungen unterstützen und besondere Maßnahmen, über die noch nichts verlautet, zu diesem Zweck ergreifen.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. März.

Am Montag gab vor Eintritt in die Tagesordnung Außenminister Dr. Stresemann eine Erklärung gegen die Behauptung des Professors Freitag-Vorlinghoven in Breslau, daß Stresemanns Schwiegervater an einer tschechoslowakischen Waffenfabrik beteiligt sei, ab. Dr. Stresemann erklärt, daß sein Schwiegervater seit über 20 Jahren tot sei. (Hört, hört!) Im Besitze der Familie Stresemanns befindet sich auch nicht eine einzige Röhre Stoda-Werke. (Hört, hört!) Die Behauptung sei vollkommen aus der Luft gegriffen.

Sodann beginnt die 3. Lesung des Notetats, in Verbindung mit den Interpellationen über den Schutz Arbeitskraft und die Herabminderung der Lasten der Landwirtschaft.

Abg. Dr. Düringer (D. Sp.) bepricht das Problem der Hypothekendarlegung, das so große Beunruhigung hervorgerufen habe. Die 3. Steuernotverordnung sich so aus, als wäre sie gar nicht im Reichsfinanzministerium, sondern in dem Direktionsbüro eines großindustriellen Unternehmens entworfen worden. Das Vorgehen des Reichsfinanzministers hat einen Sturm der Entrüstung erregt. Ein Senatspräsident, der in einer Eingabe betonte, daß der Staat, anstatt ergiebige Steuerquellen zu erschließen, den Beamten und Pensionären wohlverdiente Rechte verweigere, ist vom Finanzministerium des Landesrats beschuldigt worden und zwar, weil er durch den Hinweis auf die Steuerquellen der Eulente Fingerzeige gegeben habe.

Abg. Scheidemann (Soz.) erklärte, daß, wenn der Reichsjustizminister die Behauptung des Abg. Düringer nicht entkräften könne, es sich hier um einen himmelstreichenden Skandal handle. Der Redner hielt an den sozialdemokratischen Anträgen fest und hält sie sachlich und maßvoll. Er wirft der Landwirtschaft vor, sie weigere sich, die Steuern zu zahlen. Eine Ermäßigung der Börsensteuer lehnt der Redner ab. Die Währung werde durch die Steuerjohntage der Befürworter gefährdet. Der Redner richtet heftige Angriffe gegen den Reichsjustizminister. Der Staatsgerichtshof muß das Hochverratsverfahren gegen Rahr, Löffow und Sreifer einstellen. Nach den Äußerungen Ludendorffs im Hitlerproß und in seinen Kriegsbüchern taugen die deutschen Frauen (!) nichts. Die Juden, die Jesuiten, die Freimaurer, die Demokraten und die Sozialdemokraten, alle taugen sie nichts. Nur der kleine übrig gebliebene Rest sei nach Ludendorff die Blüte der Nation. Die Regierung habe leider nichts getan, um den nationalitären Schwund über den Dolchstoß aus der Heimat aufzuklären (Unruhe). Der Redner bepricht dann die Vorgänge in Berlin im Oktober und November 1918 und erklärt, die oberste Heeresleitung habe damals ihre Niederlage unumwunden eingestanden. (Anhaltend großer Lärm und große Unruhe. Zurufe: Diese Reden haben Sie schon hundertmal gehalten.)

Die Erfindungen der Menschen schreiten von Jahrhundert zu Jahrhundert fort; die Tugend und Bosheit der Welt bleibt im allgemeinen dieselbe.

## Die Bauerngräfin

Roman von Fr. Leber.

Kochbuch verboten.

Wie gebrochen sank sie vor ihrem Bett nieder und wählte das Gesicht vor Scham über das eben Geschehene: ihr Mann kam als stummes Betrunkener heim. Wie oft vielleicht schon war das gewesen, während sie ahnungslos im Schlaf lag. — Am Frühstückstisch ließ er sich nicht sehen, auch nicht, als der Arzt kam, der den Knaben wieder unterwachte. Erst zu Tisch bestellte er sich ein, daß, übermäßig abgetan, schlecht geschmeckt.

Kathchen betrachtete ihn stumm. Das war doch nicht der Mann, dem ihr Herz als Braut und junge Frau so härmlich entzogen war? Abneigung, beinahe Groll erfaßten sie beim Anblick dieses lahmen Geschlechtes. Ihre forschende Miene, die er wohl bemerkte, waren ihm unheimlich. Grob fuhr er sie an. Warum er auf, schon beinahe seinen Stuhl zurück und verschleht den Speisesaal, ohne in seinem Benehmen und Sprechweisen Rücksicht auf den erwartenden Diener zu nehmen.

Eine dunkle Röte überzog das Gesicht des alten Grafen. Er senkte den Kopf, sah, als schämte er sich, den Augen der Schwägerin zu begegnen. Er streifte ihre Hand, die ihm die Schale mit den angereicherten Erdbeeren bot. Seine bewachte ihre Haltung: sie hatte bei dem Verhalten ihres Mannes keine Miene verzogen.

Über das durfte ihr doch nicht zum zweiten Male geboten werden.

Entschlossen ging sie nach Tisch in sein Wohnzimmer, das in seiner weitläufigen Einrichtung mehr einem Damenzimmer glich. Er lag in leichtem Halbtschimmer auf einem Divan, neben dem auf einem niedrigen, arabischen Tischchen eine halbgelockte Kogneglasflasche und einige Vorkhweinchen standen. Bei ihrem Anblick schreckte er zusammen und sprang unwillkürlich auf.

„Was willst du?“ herrschte er sie an.

„Sichere dich denn?“ fragte er inner, „du hättest es doch sonst so gern, wenn ich dir Gesellschaft leistete.“

Einige verständliche gedrückte Worte waren die Antwort. „Wieso, ich möchte mit dir sprechen und dich bitten, mehr Rücksicht auf mich zu nehmen! Du hast mich so schwer gekränkt.“

Er lachte laut auf. „Nur zu mit der Gardinenpredigt: ich bin gefaßt, alles zu hören und lache schon vorher pater peccavi.“ Spöttisch falkete er die Hände.

„Wenn du meinst, dich über mich bittig machen zu können, bist du doch im Irrtum. Mir ist nicht zum Scherzen zumute, Hans! Wo warst du gestern? Und wann bist du wiedergekommen?“

Ein träumerischer Blick streifte sie. „Was geht es dich an!“

„Ich habe dich wiedergekommen sehen.“

„Warum fragst du dann erst, wenn du es weißt?“

„Du warst betrunken!“ sagte sie leise, als ob die Wände des Zimmers dieses Wort nicht hören sollten.

Da schlug eine lächelnde Röte über sein Gesicht als einer Flamme. „Was ist dir, mir nachzudenken?“ Was fällt dir ein.“ Mit heftigen, stummen Worten fuhr er auf sie los. Sie stand stumm und starr bei diesem Ausbruch seines Zorns. Er mußte etwas haben, woran er seinen Ingrimm, seine Bitterkeit und Sorgen, die noch vom verangenehten Abend in ihm waren, auslassen konnte, und da war ihm sein Weib gerade recht gekommen. Drohend bestellte er mit den Armen vor ihrem Gesicht herum: Durchdrückte sie, doch sie wich keinen Schritt zurück.

„Schlafe mich nur noch! Wecht so! Wenn du triffst —“ „Nein, wache mich nicht schlafend!“ Er schüttelte sie an den Schultern, daß ihre schlaffe, schlackichte Gestalt sich hin- und herbog. Er hielt sie dabei an das Tischchen, wobei die Kogneglasflasche zu Boden fiel und ihr Inhalt dem Teppich tränkte.

„Wieso, nein, es darf, es darf ja nicht sein!“ schrie sie auf, „meines Kindes Vater ein Trinker! O! die Schmach.“ Sie brach in ein verzweifertes Weinen aus. „Hans! Wieso, ich beschwöre dich bei unserer Liebe: lehre um! Hast du mich denn gar nicht mehr lieb, daß du mir das antust? Denn Rosemarie und Hans Gerardt das würden, du müßtest dich zu Tode schämen.“

Ihr war das Bild des trunkenen Gatten fürchterlich. Ihre Worte reizten ihn bis zum äußersten. Er schüttelte

sie wild von sich wie ein lästiges Insekt. „Kathchen! diese Zungenbolle. Wirst du ihnen gleich schreiben?“

Doch sie ließ nicht nach. Sie mußte ihn sich wiedererobern.

„Wieso, die Langeweile, das Nichtstun bringen dich auf schlechte Gedanken, auf Abwege. Ach, wenn du wüßtest, wie ich gestatten, als ich dich heute morgen so wiedergekommen sah. Vielleicht hast du auch gelandete, weil ich mich dir unersetzlich aufwegen wegen nicht genug gewidmet hatte. Ich war eine überbesorgte Mutter, so daß ich die Frau darüber vergaß. Deine Liebe —“

Mit einem schallenden Lachen unterbrach er sie. „Mein Kathchen, es tut mir leid, deine Illusionen zerstören zu müssen!“ sagte er roh, „oder glaubst du wirklich, ich bin so störrisch in dich verheiratet, daß ich ohne dich nicht leben könnte? Ja, wenn du Rosemarie wärest, dieses schöne Weib! Aber du, mit deiner tränenreichen Miene, langweilst mich.“

Ein wimmernder Laut rang sich von ihren Lippen. Ein Paar Reibhaken hielten ihn wie erloschen an aus einem totenlassen Gesicht.

„Ja, schau mir. Du kannst es ruhig wissen, wie du mich manchmal zur Verzweiflung gebracht hast mit deiner Gefühlswelgerei, beinahe widerwärtig bist du mir geworden.“

In verzweifelter Bitte hob sie die Hände. Nicht weiter, o, nicht weiter! Konnte das denn ein Mensch ertragen, was ihm da anferlent wurde? Mit Keulen schlug er auf sie ein. Jeder Schlag mußte ja tödlich wirken. Sie sank in die Arme und wimmerte laut.

Die Hände in den Taschen seines leinenen, gestrickten Hausjackets vergraben, blickte er mit bösen, kalten Augen auf die blinde, zarte Frau hinüber. Alle schlammigen Tränen waren in ihm erstarrt. Er wußte gar nicht mehr, was er sagte, welchen Reichtum an Liebe und Barmherzigkeit er in einem hingebenden Frauenherzen vernichtet. Als sei ein tödlicher Reiß über einen prangenden Blumengarten gegangen mit eifrigem Schritt und habe alles, alles an Wunden und Hoffnungen grausam zerstört, so wirkten seine Worte. „Warum aber hast du mich abgerichtet, wenn nicht auf dich?“

Er ließ diese Frage in ihren Augen, ließ sie ihr von dem bebenden Lippen. (Fortsetzung folgt.)

Neues vom Tage.

Der Riß in der Sozialdemokratie.

Berlin, 10. März. Der Bezirksparteiitag der Berliner Sozialdemokratie im Reichstag, der über die Verteilung der Mandatatur für die Reichstagswahlen entscheiden sollte, brachte den Riß in der Berliner Partei in heftigen Szenen zum Ausdruck. Die Linksopposition erdrückte die Kompromißvorschläge des Parteivorstandes, kam aber nicht völlig zum Ziele, da sich um Mitternacht die gesamte Versammlung unter großen Tumulten auflöste. Nur mit Mühe konnten Täuschlichkeiten verhindert werden.

Die Tagung des Völkerverbundes.

Genf, 10. März. Die am Montag begonnene Tagung des Völkerverbundes steht unter dem Vorsitz von Guant (Uruguay). Zum ersten Male wird diesmal auch der tschechische Außenminister Beneš an den Verhandlungen als ordentliches Mitglied teilnehmen. Er wird über die Abrüstungsfrage Bericht erstatten. An Stelle von Lord Parmoor erscheint ebenfalls zum ersten Mal Lord Robert Cecil wird ebenfalls den Verhandlungen des Rates werden voraussichtlich die ganze Woche dauern.

In der Memelfrage soll zwischen Litauen und Polen schon ein Vergleich erzielt worden sein. Der Völkerverbund wird ferner über die Auslegung des Artikels 11 und 14 des Vertrages beraten, die sich auf einen eventuellen Schiedspruch gelegentlich internationaler Auseinandersetzungen beziehen. Außerdem stehen noch 25 andere Fragen auf der Tagesordnung, u. a. das Ruhrproblem, die Erleichterung eines polnischen Waffenarsenals in Danzig, die Lage der deutschen Ansiedler in Polen, die Freisetzung der polnisch-tschechischen Grenze, die finanzielle Wiederaufrichtung Ungarns und anderes.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, 11. März 1924.

**Fahrplankonferenz.** Letzten Freitag fand in Horb unter dem Vorsitz des Kommerzienrats Gminder (Neutlingen) als Beauftragten der dortigen Handelskammer eine Konferenz der hauptsächlich an dem Verkehr im oberen Neckartal beteiligten Wirtschaftskreise statt. Die sehr gut besucht war. Der Referent, Oberregierungsrat Staimle von der Reichsbahndirektion Stuttgart gab zu Beginn ein Bild über die augenblickliche Lage der Reichsbahn, die seit kurzem als selbständiges, wirtschaftliches Unternehmen auf eigene Füße gestellt sei. Wemohl der Personenverkehr von den Gesamtanforderungen der Reichsbahn einen bedeutend höheren Prozentfuß als der Güterverkehr beanspruche, sei doch letzterer es, der als Ueberbeschäftigter das stets unvermeidliche Defizit des Personenverkehrs decke. Als Leitfaden für den Sommerverkehr sei vom Reichsverkehrsministerium bestimmt, daß a) auf den Hauptlinien dem gesteigerten Verkehr Rechnung getragen werden solle, wogegen b) auf den Nebenlinien der Verkehr in der seither eingeschränkten Weise beibehalten werden soll.

Bei der Strecke Nagold-Altensteig bemerkte der Referent, daß diese infolge von der Natur begünstigt sei, als auf ihr wegen des Wolsberges in Nagold nicht mehr als 70 Tonnen von einer Lokomotive befördert werden können u. deshalb 4 Zugpaare notwendig seien, um den Güterverkehr zu bewältigen. Dieser Umstand kommt dem Personenverkehr zugute und ermöglicht es, daß mit dem Sommerfahrplan wieder ein weiteres Zugpaar eingefügt werden kann, so daß der tägliche Zugverkehr der Nebenbahn sich wieder wie früher gestalten dürfte und zwar nach folgendem Fahrplan:

Altensteig ab	5 <sup>0</sup>	917	300	721
Nagold ab	5 <sup>3</sup>	1014	461	819
Nagold ab	7 <sup>57</sup>	1240	609	830
Altensteig an	818	184	659	921

Durch Wiedereinlegung des Zuges 917 Pforzheim-Horb, Nagold an 4.05, hat der 3 Uhr-Zug Altensteig-Nagold wieder seinen früher immer gehalten Anschluß in der Richtung Horb. Bei der Strecke Horb-Pforzheim ist noch zu bemerken, daß der Zug 907 ab Pforzheim 11.09 (Nagold 12.29) an Gutingen 12.55 wieder täglich verkehrt, ebenso wie der schon genannte Zug 917 ab Pforzheim 2.25 (Nagold 4.05) Gutingen an 4.34. Für die Strecke Stuttgart-Immendingen und damit für den Nahverkehr Kottweil-Horb ist geplant, von wenigen Ausnahmen abgesehen, den Sommerverkehr ab 1. Juni ds. Jz. wieder so aufzunehmen, wie er im Sommer vorig. Jz. vor der Einschränkung bestanden hat.

Dem Wunsch, den letzten Zug von Nagold nach Altensteig um die gleiche Zeit wie früher laufen zu lassen, also um 1 Stunde später als jetzt vorgegeben, damit er den Reisenden von Gutingen her noch Anschluß gibt, konnte der Referent nicht entsprechen. Er betonte dabei, daß das Lokomotivpersonal frühmorgens zwischen 3 und 4 Uhr beginnt und es reichlich spät genug sei, wenn abends um 9.25 Uhr der letzte Zug ankomme. Der verschiedentlich vorgebrachte Wunsch, den gesamten Sommerverkehr bei einzelnen Strecken schon ab 1. April einzuführen, wurde bestimmt abgelehnt. Wie der Referent ausführte, ist beabsichtigt, die Züge vom Sommer möglichst auch im Winter laufen zu lassen, was sehr zu begrüßen wäre. Hoffentlich ist es möglich!

**Württ. Beamtenbund.** Es ist erfreulich, wie ungezogenen Fortschritt die Krankenfürsorgekasse gemacht hat. Das Unternehmen darf nach dem schnellen Anwachsen der Mitgliederzahl, die sich auf über 8000 ordentliche Mitglieder und mit Frauen und Kinder auf 18.000 beläuft, als durchaus gesichert angesehen werden. Wir dürfen mit Freuden feststellen, daß die Krankenfürsorgekasse einen weiteren Schritt zur wirtschaftlichen Sicherung der Lebensverhältnisse der Beamten und des wirtschaftspolitischen Einflusses ihrer Organisation darstellt. Im folgenden einige Zahlen:

Im Dezember sind angefallen 543 Krankheitsfälle mit 7225,36 Mt., im Januar 664 mit 10579,54 Mt. Im Februar belaufen sich die Kosten auf 15737,69 Mt. Aus dieser Uebersicht läßt sich, trotz der im Februar erfolgten außerordentlich starken Inanspruchnahme die eingetretene Stabilität der Kassenverhältnisse feststellen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Beamte über 35 Jahre im März 4.80, im April 6.00 und von 1. Mai ab 15 Mt. als Eintrittsgeld zahlen müssen.

**Egenhausen, 11. März.** (Sängerfest des Nagoldgäners.) Das 3. Sängerfest des Nagoldgängerbundes findet am 1. Juni ds. Jz. verbunden mit 50-jährigen Jubiläum und Fahnenweihe des hiesigen Niedertranzes statt. In Anbetracht der stattlichen Zahl der Gauvereine, zu denen seit jüngster Zeit die großen Stadtvereine Calw und Nagold zählen, dürfte sich das Fest einen schönen Erfolg versprechen. Die Vorbereitungen sind bereits in vollem Gang.

**Nagold, 9. Mai.** (Tödlicher Unglücksfall.) Der verheiratete 53 Jahre alte Arbeiter Fr. Breger verunglückte gestern Vormittag in einem hiesigen Wert tödlich.

**Halterbach, 8. März.** Die Einrichtung des hiesigen Spitals ist derart bescheiden, daß ein ordnungsmäßiger Betrieb auf die Dauer dort nicht aufrecht erhalten werden kann. Die Räume sind so klein, daß weitere Pflegelinge nicht aufgenommen werden können. Von einer Vergrößerung oder Ausbesserung des Spitals selbst, die ebenfalls sehr notwendig wäre, möchte der Gemeinderat von vornherein absehen, da sich die Kosten zweifellos nicht lohnen würden. Die Erbauung eines neuen Spitals, das innerhalb auf 50 - 60.000 Mt. zu stehen kommen würde, wenn es halbwegs den Bedürfnissen entsprechend eingerichtet werden wollte, muß ebenfalls ausscheiden, da Mittel in dieser Höhe nicht aufgebracht werden können. Der Vorsitzende machte nun in der letzten Sitzung des Gemeinderats den Vorschlag, das Spital in das alte Doktorhaus, das heute vom Stadtschultheißen bewohnt wird, zu verlegen und ein neues Einfamilienhaus für den jeweiligen Stadtschultheißen unmittelbar neben dem neuen Doktorhaus zu erstellen. Als Aufwand kämen hier 15 - 20.000 Mark in Frage, an welchem Betrag noch der Erlös für das alte Spital in Abzug gebracht werden kann. Der Gemeinderat anerkannte diesen Vorschlag und beschloß mit Stimmenmehrheit die Verlegung des Spitals in das alte Doktorhaus, den Neubau eines Einfamilienhauses in der Kattenau und gleichzeitig den Verkauf des alten Spitals an den Meistbietenden. Da bekanntlich in der vorausgegangenen Sitzung die Erbauung einer Turn- und Fechthalle beschlossen wurde, so wird es dadurch einige Bauarbeit geben.

**Stuttgart, 10. März.** (In der Ferne gestorben.) Finanzrat Keppeler, einer der ältesten Beamten des Finanzamts Stuttgart-Stadt, der am 1. Februar in den Ruhestand trat, ist in Rom, wohin er mit württembergischen Freunden eine längere Reise unternommen hatte, vor einigen Tagen nach kurzer Krankheit im Alter von 70 Jahren gestorben. Er wurde auf dem deutschen Friedhof in Rom beigelegt.

Der Verband württ. Zimmermeister hielt hier die ordentliche Jahresversammlung. Die Mitgliederzahl beträgt rund 1200. Vorstand und Vereinsauschuß mit Bartels-Mitbach als Verbandsvorsitzendem wurden einstimmig wiedergewählt und der Jahresbeitrag auf 12 Mark festgesetzt. Bezüglich der staatlichen Holzverläufe, des Preisabbaues der Rohstoffe und der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen wurde eine an die zuständigen Ministerien zu richtende Entschließung gefaßt, die sich gegen die bei den letzten Holzverläufen angestrebte Erhöhung der Rundholzpreise und für eine Verringerung des Bauhandwerks mit Kuhhewig zu angemessenen Preisen im Interesse des Preisabbaues im Bauwesen aus sprach und die Regierung ersuchte, daß mit der Wohnungszwangswirtschaft endlich einmal Schluss gemacht werde.

**Einigung in der Holzindustrie.** Nachdem in der Frage der Arbeitszeit durch zentrale Verhandlungen in Berlin für das ganze Reich die Arbeitszeit auf 48 Stunden vorläufig festgelegt ist und der Schlichterspruch des Schlichters für Württemberg, der eine Vollerhöhung von 6 Pfg. für die Stunde vorschlug, von beiden Parteien für Württemberg angenommen wurde, ist am Montag die Arbeit allgemein wieder aufgenommen worden.

**Kornwiesheim, 10. März.** (Som Zug überfahren.) Am Freitag wurden dem letzten 24 Jahre alten Stationsarbeiter Konrad Bellmann aus Mönchingen von einem Eisenbahnwagen beide Beine oberhalb des Knies abgefahren. Der Bedauernswerte ist im Krankenhaus Ludwigsburg gestorben.

**Gmünd, 10. März.** (Tödlicher Sturz.) Der 64 Jahre alte Bernhard Kähler von Reichenbach fiel auf dem Juckenhof bei Ottenbach eine Treppe hinunter. An den Folgen dieses Falles ist er kurz darauf gestorben.

**Neutlingen, 10. März.** (Vermißt.) Seit zehn Tagen wird die 20jährige Tochter eines hiesigen Kaufmanns vermißt. Das Mädchen war in einem Bankgeschäft tätig und lehrte an jenem Abend nicht mehr nach Hause zurück.

**Freudenstadt, 10. März.** (Schiff.) Auf dem Rheinfest gab es gestern ein württembergisches Hebeschiff, das bei außerordentlich starkem Besuch und herrlichem Wetter einen glänzenden Verlauf nahm. Beim Sprunglauf auf der großen Schanze wurde erster Fahrner Bayersbronnen, beim Sprunglauf auf der alten Schanz Schlegel-John von den Senioren, Adolph-Stuttgart von den Junioren.

**Böhmenwörth, 10. März.** (Wahl.) Von 945 Wahlberechtigten haben nur 440 abgestimmt. Davon entfielen 378 Stimmen auf Rechnungsrat Storr bei der Oberamtsparlasse Weisingen, der somit gewählt ist.

**Ulm, 10. März.** (Selbstmord.) Am Samstag ist

hier schon wieder ein Selbstmord vorgekommen. Die Frau eines Drogeriebesizers hat sich in einem Zustand geistiger Umnachtung erhängt.

**Friedrichshafen, 10. März.** (Der neue Zeppel.) Das amerikanische Marineministerium gibt bekannt, daß das im Bau befindliche amerikanische Luftschiff „Z. R. 3“ Ende April oder Anfangs Mai den großen Oceanflug von Deutschland nach Amerika unternommen werde. Die Probefahrten sollen in den nächsten Wochen beginnen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

**Der Aufenthalt des Exzellenzen in der Schweiz.** Nach einer Meldung des „Journal de Geneve“ wird sich der Bundesrat in einer seiner nächsten Sitzungen mit dem Aufenthalt des Exzellenzen in der Schweiz befassen. Ein Beamter des politischen Departements wurde beauftragt, sich bei Abdul Medschid in Territet über dessen Pläne zu erkundigen.

**Rein parlamentarischer Abbau in Sachsen.** Der Rechtsausschuß des sächsischen Landtages beschäftigte sich mit der Herabsetzung der Zahl der Abgeordneten. Der deutschnationale Antrag, die Zahl der Abgeordneten von 96 auf 48 herabzusetzen, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Die Demokraten zogen ihren Antrag, die Zahl der Abgeordneten von 96 auf 64 herabzusetzen, ebenfalls zurück, so daß alles beim alten verbleiben wird.

**Militärrevolte in Dublin.** Wie aus Dublin gemeldet wird, hat die Entlassung von 900 Offizieren des Freistaates zu ernsthaften Unruhen Anlaß gegeben. Die Offiziere haben beim Empfang des Entlassungsbefehls die Kasernen unter Mithilfe von Maschinengewehren, Gewehren und Munition verlassen und halten sich in den benachbarten Wäldern auf. Die Regierung hat Befehl erteilt, sie zu verhaften.

**Griechische Kabinettskrise.** Wie aus Athen gemeldet wird, ist der republikanische Abgeordnete Papanaftasiou vom Regenten mit der Kabinettsbildung beauftragt worden. Papanaftasiou erklärte, er werde vor dem Parlament die Absetzung der Dynastie beantragen und hierauf eine Volksabstimmung in die Wege leiten.

Buntes Allerlei.

**Raubmord auf der Landstraße.** Das Opfer eines Raubmordes ist der 67jährige Viehhändler Heinrich Buttig aus Püttan auf der einsamen Talstraße zwischen Blumberg und Reutim bei Ostritz geworden. Er wurde seiner Barocktasche in Höhe von 700 Goldmark wie seiner Uhr beraubt.

**Neue Erdbeben in Mittelamerika.** Nach einer Meldung aus Neuorleä hält die Erdbebenaktivität in Mittelamerika an. Aus Costarica wird gemeldet, daß dort neue Erdbeben von größerer Heftigkeit als die bisherigen aufgetreten sind. Im Gebirge zwischen Punta Arena und San Jose ist ein neuer Vulkan entstanden. Costarica hatte bisher acht Vulkane, von denen zwei noch in den Jahren 1866 und 1882 in Tätigkeit waren. Jetzt ist nun der neunte Vulkan in Costarica entstanden, und dieser ist in voller Tätigkeit. Er liegt an der Westküste, also in dem Radius des großen Erdbebengebietes, das sich über das gesamte riesengroße Terrain des Stillen Ozeans von Japan bis zur Westküste Nord-, Mittel- und Südamerikas erstreckt. Für die Bewohner Costaricas sind das alles schlimme Ausichten. Uebrigens ist das an Naturprodukten reiche, fast tropische Land - Schnee hat man dort noch nie gesehen! - nur schwach bevölkert. Es hat auf einer Fläche von 54 070 Quadratkilometer nur circa 250 000 Einwohner. Costarica wurde am 5. Oktober 1803 von Columbus entdeckt und 1514 von den Spaniern zuerst besiedelt. Im Jahre 1837 erklärte es sich für unabhängig und konstituierte sich 1848 als Freistaat.

Spiel und Sport.

Der Abschluß der Deutschlandfahrt 1924.

Groß, feierlich, ernst und würdig war der Empfang der Deutschlandfahrer nach ihrer Ankunft in Köln im Messerpalast gewesen. Köln und des Rheinlands Behörden, der Handelskammerpräsident und prominente Sportvertreter empfanden den Deutschlandfahrern ihre Willkommensgrüße.

Das Ergebnis ist noch nicht errechnet. Wohl aber konnte Herr Jockel die Verteilung der Plaketten vornehmen.

In der kleinen Klasse (Klasse I) hat die D.S.W.-Mannschaft hervorragend durchgehalten. In Klasse II haben Anders-München auf Bis Simplex und Esser-Köln auf Magnet-Rebon am besten durchgehalten, ferner der N.S.U.-Fahrer Schüardt-Cassel. In Klasse III vollbrachte die Havela-Mannschaft einen beachtenden Regelmäßigkeitsbeweis. Die Havela-Maschinen waren mit die schnellsten der ganzen Konkurrenz und hielten den großen Auslandsmaschinen der stärkeren Klassen durchaus die Stange. Drei Hamburger können die goldenen Plaketten der Deutschlandfahrt mit nach Hause bringen. Die Klasse IV hat die meisten mit der goldenen Plakette ausgezeichneten Teilnehmer und wahrscheinlich auch die meisten strapunktweisen Teilnehmer überhaupt. In ihr steht portlich die Leistung von Kniebecke-Köln (Allright-N.S.U.), obenan. In Klasse V hat die Münchener Megala-Mannschaft hervorragend abgeschnitten. Alle drei gestarteten Megala-Fahrer erhalten die höchste Auszeichnung der Deutschlandfahrt, die goldene Plakette. In der Großmotorrad-Klasse VI haben drei Weltwagenfahrer goldene Plaketten erhalten.

Technisch sei gesagt: die Befürchtungen, die deutschen Maschinen wänten schlecht abzu schneiden, sind grundlos gewesen. Die Deutschlandfahrt war ein Sieg der beteiligten deutschen Motorrad-Industrie. In allen Klassen, selbst in den Klassen der Großmotorräder, haben deutsche Maschinen hervorragend abgeschnitten.

## Handel und Verkehr.

Kantl. Berliner Devisenkurse vom Montag, 10. März:  
Die Notierungen verstehen sich in Billionen Pap.-Mk.)

	Geld:	Brief:
Amsterdam 100 Gulden	156,6	157,3
Brüssel 100 Franken	13,97	14,03
Christiania 100 Kronen	56,56	56,84
Kopenhagen 100 Kronen	65,34	65,66
Stockholm 100 Kronen	109,33	109,87
Italien 100 Lire	17,76	17,84
London 1 Pfund Sterling	17,955	17,840
Newyork 1 Dollar	4,12	4,21
Paris 100 Franken	15,76	15,84
Schweiz 100 Franken	72,42	72,78
Spanien 100 Pesetas	50,87	51,13
D.-Oesterreich 100 000 Kr.	6,18	6,22
Prag 100 Kronen	12,21	12,29
Goldanleihe	4,2	
Dollarschätze	87,8	

**Berliner Börse, 10. März.** Die Börse eröffnete bei Hochbeginn mit außerordentlich stillem Geschäft und auf den meisten Märkten schwächerer Haltung. Die Ausführungen Dr. Schacht in sein Projekt einer Goldkreditbank haben wesentlich dazu beigetragen, das Vertrauen in die Rentenmarkwährung zu stärken. Wenn irgendwo noch eine neue Inflation erwartet worden war, so werden diese Erwartungen jetzt gründlich zerstört. Fälliges Geld stark gesucht; man zahlte 1/2 pro Mille pro Tag. Offenbar bemüht sich die Bank von Frankreich durch Intervention an den Westbörsen einen weiteren katastrophalen Sturz des Franken hinauszuhalten. Das englische Pfund wurde heute in Berlin im Fauschverkehr zum französischen Franken mit 114-121 gehandelt.

**Stuttgarter Börse, 10. März.** Die Börse verkehrte in uneinheitlicher Haltung. Hypothekendarf 1,8 (1,7), Eisenwerk Erlangen 17 (16), Holz und Schiffe 21,5 (20,5). Brauereifaktien: Ravensburg 4,3 (4), Wulle 10 (9,5). Maschinen- und Metallaktien: Daimler 4,7 (4,6), Feinmechanik unv., Danfa Metall 4,9 (4). Redar-

putmer 6,75 (7,1). Nahrungsmittelaktien: Kaiser Otto 3,8 (3,6), Krumm 3,7 (3,6), Leibbrand 2,25 (2,4). Von den übrigen Werten erwähnen wir Anilin 20,3 (19,8), Belfer 3,6 (3,75), Schwabenmöbel 1 bez. Geld rat. (1,4). — Der Fretverkehr verlief bei kaum veränderten Kursen ruhig.

**Landesproduktionsbörse Stuttgart, 10. März.** Bei schwachem Angebot blieb die Nachfrage gering und erstreckt sich augenblicklich das Geschäft nur auf Deckung des laufenden Bedarfs. Es notieren 100 Kilo gefundene, trockene Ware ab württ. Stationen (Großhandelspreise in G.M.): Weizen 20-20,25, Sommergerste 21,75 bis 22,25, Roggen württ. 17,25-17,5, Haber 14,25 14,75, Weizenmehl Nr. 0 mit Zusatz von Auslandsgetreide 29,25-30, Brotmehl mit Zusatz von Auslandsgetreide 26,25-27, Kleie 9,25-10, Wiesenheu württ. 8,5-9, Altsheu 9-10, Stroh (drahtigepreßt) 5,5-6.

**Kraich, 8. März.** Auf der Fruchtstrasse wurden verkauft: 33,78 Jtr. Gerste zum Durchschnittspreis von 10,5 Mk., 106,66 Jtr. Haber zu 9 Mk., 1,5 Jtr. Weizen zu 9 Mk., 8,5 Jtr. Roggen zu 10,5 Mk.

**Weinversteigerung.** Das Herzogliche Rentamt hält am Montag, 24. März, nachm. 2 Uhr, im St. Vinzenzhaus in Stuttgart eine Versteigerung seiner 1921er Flaschenweine ab.

**Satt, 8. März.** Dem Schweinemarkt waren 400 Milchschweine und 4 Kühe zugeführt. Preis pro Stück 20-35 bzw. 40-45 Mk. Handel lebhaft.

**Schönbürg, 8. März.** Dem Viehmarkt waren 64 Stück Vieh und 54 Schweine zugeführt. Es wurde bezahlt für Vieh 9 Monate alt 105-140 Mk., 1 Jahr alt 140-440 Mk., 1 1/2-jährig 240-300 Mk., Kalbinnen 350-550 Mk. pro Stück, Schweine 45-70 Mk. pro Paar.

## Bestellungen auf unsere Zeitung

werden fortgesetzt von der Geschäftsstelle unseres Blattes, sowie von den Agenturen und Austrägern unserer Zeitung entgegengenommen.

## Seite Nachrichten.

### Vor der Auflösung des Reichstags.

**WTB. Berlin, 10. März.** Die Reichsregierung hat, wie der Reichskanzler heute in einer Besprechung mit den Fraktionsführern mitteilte, die Absicht, namentlich doch am Donnerstag den Reichstag aufzulösen und die Neuwahlen am 11. Mai stattfinden zu lassen.

### Neue Gefahren für die pfälzische Bevölkerung.

**WTB. Speyer, 10. März.** Der bekannte Erwerbslosen- und Separatistenführer Kunz aus Ludwigshafen, von dem die Erwerbslosenunruhen in Birnmasens und die unruhigen Streikunruhen in Ludwigshafen mit inszeniert worden sind, ist von interessierter Seite beauftragt worden, das gescheiterte Separatistenunternehmen in der Pfalz in der Form der Rheinischen Arbeiterpartei neu aufzuziehen.

**WTB. Ludwigshafen, 10. März.** Von besonderer Seite wird dem WTB. mitgeteilt: Nach den neuesten Informationen beabsichtigen die Kunzleute in Ludwigshafen, in aller nächster Zeit wieder loszuschlagen und sich in den Besitz der öffentlichen Macht zu setzen. Diese neue Gefahr wird auch von den zuständigen Stellen mehr als ernst betrachtet.

### Das 3. Kabinett Theunis gesichert.

**WTB. Paris, 11. März.** Angesichts der Stellungnahme der belgischen Parteien wird nach dem Brüsseler Korrespondenten des „Temps“ angenommen, daß das 3. Kabinett Theunis als gebildet angesehen werden kann.

### Die gleichen Folgen der Geldentwertung.

**WTB. Paris, 11. März.** Gleichzeitig mit der Erhöhung der Personentaxe ist von gestern ab eine Erhöhung der Gütertarife um 12 1/2 Prozent vorgenommen worden.

### Benizelos wieder abgereist.

**WTB. Athen, 11. März.** Benizelos ist abgereist. Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul, Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.

### Reinweiler.

Zu dem am Donnerstag, den 18. März hier stattfindenden

## Vieh- und Schweinemarkt

ladet freundlichst ein

Den 11. März 1924.

Der Gemeinderat.



## Landw. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft

G. m. b. H.

### Altensteig-Roggen u. Umgebung.

Bestellungen auf

**Torfmul, Heu und Stroh, sowie Saatfrucht, Saatkartoffeln und Kleesamen**

wollen umgehend bei den Obmännern der landw. Ortsvereine gemacht und dem Geschäftsführer eingeschickt werden.

G. Schneider, Geschäftsführer.



## KOSMOS

Gesellschaft der Naturfreunde

betreibt für jedermann einen

**billigen und guten**

Lesestoff

**Reizend-Unterhaltend**

Jedes Mitglied erhält bei dem Vierteljahresbeitrag

**nur Gm. 1.25**

jährlich 12 reich illustrierte Monatshefte und 4 gute Bücher gratis Schenkung sowie Preisverlosungen beim Bezug aller Kosmosveröffentlichungen

Anmeldung durch jede Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart

Preisliste kostenlos

**Inserate haben besten Erfolg!**

Fertige  
**Samtcord-Hosen**  
extra schwer  
zu Mk. 16,- in allen Größen  
**Reinhold Hayer Altensteig**

Altensteig.  
  
Geräucherter  
**Fett-Bücklinge**  
1 Pfd. 40 Pfg.  
Innetto 5 Pfd. 2.10 Mk. 1.75  
1ste. Bismarckheringe  
in 4 Liter Dosen Mk. 4.50  
**2te. Bismarckheringe**  
(Reinliche Marke)  
in 4 Liter Dosen Mk. 3.50  
im Anbruch 1 St. 10 Pfg.  
frisch eingetroffen bei  
**Ehr. Burghard jr.**

Jünger &  
**Mädchen**  
15-16 Jahre, für Haus u. A. Landwirtschaft gesucht. Wer? sagt die Geschäftsst. d. Bl.  
**Mädchen-Geluch**  
auf 1. oder 16. April für Haus- und Landwirtschaft.  
**Dieterle z. „Sternen“**  
Altensteig.

Altensteig.  
Ein ordentliches  
**Mädchen**  
nicht unter 18 Jahren wird in eine kleine Familie nach Pforzheim gesucht.  
Näheres erteilt  
**Franz Raikensbacher.**

**Krankenfürsorgekasse des Beamtendundes.**  
Anmeldungen zur Kasse nimmt der Versicherungsamt Hauswart Walter Wreden-Roggen entgegen, der auch zu jeder Auskunft bereit ist.  
Altensteig.  
Auf Donnerstag Abend werden alle  
**Ernst**  
und deren Freunde eingeladen zu Ernst Bühler, Bahnhof Restauration.

Altensteig.  
**Rudjäder**  
von billigster bis bester Ausführung  
**Thermosflaschen,**  
Kochapparate usw. hält in reicher Auswahl am Lager  
**Lorenz Luz jr. Tel. 46.**

Einige Zinn-  
**Roggen**  
hat zu verkaufen, wer? — sagt die Geschäftsstelle d. Bl.  
**Seuren.**  
Ein Paar starke  
**Säufer-Schweine**  
hat zu verkaufen  
**Schlech.**

**17% Thomasmehl**  
empfehlen  
**Veeh & Ziegler, Altensteig**  
Telefon Nr. 9

**Jotiba-Beutel**  
ist eine vorzügliche Marke Feinschnitt-TABAK  
in 100 g Leinwandbeutel zu G.M. 1.20  
aus der Hamburger Tabakfabrik Jos. Tiefenbacher A.G. Hamburg.  
Zu haben im  
Tabakwaren-Kleinhandels-Geschäft von  
**Fritz Bühler jr., Altensteig.**

Gornberg.  
Verkaufe einen dreijährigen Braunwallach, starkes  
**Rassepferd**  
(Stark und Baus). Oder tausche gegen in Paar schöne Zugschweine.  
**Johannes Ritz.**

**Zur Anfertigung**  
von  
**Verlobungskarten  
Hochzeitskarten  
Glückwunschkarten  
Visitkarten**  
empfiehlt sich bestens die  
**W. Rieker'sche Buchdruckerei**  
Telefon Nr. 11 Altensteig Telefon Nr. 11